

Beiträge zu Aristoteles Poetik.

Von dem w. M. J. Vahlen.

II.

Mit scharf abgehobenem Übergang wendet sich Aristoteles Kap. 9, 1452 a 1 zu der zweiten Hälfte seiner Theorie vom Mythos der Tragödie. Wie derselbe beschaffen sein müsse, um dramatisch zu sein, ist Kap. 7—9 erörtert. Die zweite Frage ist, wie er geartet sein müsse, um tragisch zu sein: *ἐπεὶ δὲ οὐ μόνον τελείας ἐστὶ πράξεως ἢ μίμησις ἀλλὰ καὶ φοβερῶν καὶ ἐλεεινῶν* —. Hierin ist gleich deutlich Abschluss der vorangegangenen und Einführung der gegenwärtigen Untersuchung gegeben. Mit *τελείας πράξεως μίμησις* werden alle bisher erörterten Momente des Dramatischen, abgeschlossene Ganzheit, Einheit, und die aus beiden resultierende poetische Wahrheit, zusammengefasst: ihr aber tritt *φοβερῶν καὶ ἐλεεινῶν μίμησις* gegenüber als dasjenige, was man unter tragischer Darstellung versteht. Denn nach Massgabe der Definition liegt die spezifische Wirkung der Tragödie in der Erregung der beiden Affecte Furcht und Mitleid, die man die tragischen Affecte heissen mag. Erwägt man nun die in diesem Gegensatz gegebene Überleitung zu einem neuen Gegenstand der Betrachtung, so wird man begreifen, dass die unmittelbar voraufgehende Bemerkung über die episodischen Mythen (1451 b 33—1452 a 1), die den Abschluss der Untersuchung über die poetische Wahrheit nicht bilden konnte, noch weniger als Vorbereitung auf das nun Folgende gelten darf.